

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illust. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d. Familienanzeigen, keine Einpaltigen-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Einzel A. Der Bezugspreis beträgt 850 ohne Trägerlohn.

Nummer 83

Donnerstag, den 12. Juli 1933

38. Jahrgang

Begrenzungen an der Saar

In der Zeitung „Deutsche Front“ gibt Karl Rages einen Überblick über die jetzt zusammengefallenen Deutschländer im Saargebiet. Darin heißt es u. a.:

Nach jahrelangen, erfolglosen Bemühungen haben sich die Kommunisten und Sozialdemokraten, die man unter dem Sammelbegriff Saar-Separatisten kennt, zu einem Gebilde, das sie kühn „Einheitsfront“ bezeichnen, einer fragwürdigen Gemeinschaft, zusammengeschlossen. Sie hatten in der vergangenen Woche zu einer ersten gemeinsamen Kundgebung aufgerufen, die sie formell, um nicht allzu offensichtlich die Verbindungen der Regierungskommission zu übergehen, als „geschlossen“ bezeichneten, im übrigen aber auf offener Straße abhielten. Das Schauspiel, das sie dabei dem Saarländischen Volk boten, war höchst beschämend. Sämtliche Emigrantenasyle wurden mit Fahrrädern und Autos kamen Hunderte französischer Marxisten über die Grenze, um Unruhe zu stiften in das Saarländische zu tragen. Aus dem ganzen Saargebiet wurde der Mob zusammengerufen, so daß sich am 20. Juni 2000 Frauen und Männer vor dem sozialdemokratischen Parteihaus in Saarbrücken versammelten. Ein ehemaliger Reichsdeutscher, leitete die polizeiliche Überwachung, die dem landfremden separatistischen Böbel weitestgehende Freiheiten gestattete. Dieser Herr Rages erlaubte den genügend anwesenden Polizisten den Befehl zum Vorwärtsschreiten zu geben, den Vorhingen, Emigranten und Separatisten ungehindert in wichtigen Verkehrsstraßen zu demonstrieren. Er tat sehr geschäftig, telephonierte häufig in den Räumen der separatistischen „Saar-Partei“, aber ruhig mit an, wie das deutsche Volk, dessen Führer, die Polizei, ja sogar die Regierungskommission, obwohl doch dazu keine Veranlassung bestand, in der Reichsdeutschen Weise beschimpft wurde. Ein zweiter ehemaliger Reichsdeutscher, leitete ebenfalls Polizeikommission an der Saar, der den Befehl über das Ueberfallkommando hatte, ebenfalls mit an, wie sich die Polizisten begeißeln lassen, ohne den Befehl zum Einschreiten zu geben. Es waren sich wahrhaftig tolle Szenen ab, die beschämend wirkten auf die Polizisten, die eheliche deutsche Männer sind.

Übermüdet geworden durch die Passivität der Polizisten, griff der Mob die Polizei an. Mit Stöcken und Fäusten nach Polizisten, rissen einem die Hüfte vom Rücken und stießen ihn in die Straßen, überfielen deutsche, die zufällig des Wages kamen, und schlugen sie brutal zu Boden. Herr Rages, der ehemalige Reichsdeutsche, sehr elegant, tat sehr eifrig, eilte, obwohl er dem Auto kam, sporenklirrend hin und wieder über den Haufen und — so wird gemeldet — mißachtete den Befehl des Polizeipräsidenten von Saarbrücken, die endgültige Räumung verlangte. In berechtigtem Notwehr griffen Polizisten zum Gummi knüttel, den es an der Saar immer noch gibt, um sich wenigstens gegen die Uebergriffe des Mobs zu schützen. Stundenlang belagerten die Separatisten die Hauptstraßen der Stadt, und erst am späten Abend Ruhe zu geben. Dann führten sie über die Grenze nach Lothringen oder in die sonstigen entlegenen Höhlen zurück.

Wie oft in den nächsten sechs Monaten wird sich der Mob wiederholen? Im Reich wird man diese Schilddrüse mit Staunen aufnehmen und sich jener Zeiten vor dem 3. Januar 1933 erinnern, zu denen es auch in Deutschland etwas gab. Man wird sich erinnern, aber unbegreiflich finden, daß heute derartiges deutsche Menschen noch sich ergeben lassen müssen.

Der Zweck dieser separatistischen Krawalldemonstrationen ist ebenso alt wie durchsichtig. Die terroristischen Unruhen bewirkt provoziert, um immer wieder auf die angebliche Unzulänglichkeit der Saarpolizei hinweisen zu können, deren Objektivität jenen Elementen immer ein wenig im Auge sein wird, bis sie ihr Ziel, fremdländische militärische Invasion an der Saar, erreicht sehen. Es werden nicht viel mehr als 180 Tage bis zur Entscheidung; wenn sie auch das äußerste an Disziplin der deutschen Saarländischen verlangen, sie werden durchgeb-

Mißlungene Projekte

Barthou aus London zurück. — England soll Deutschland heranziehen.

Paris, 11. Juli.

Außenminister Barthou ist von seiner Londoner Reise nach Paris zurückgekehrt. Pressevertretern gegenüber erklärte er sich über seine Londoner Besprechungen höchst befriedigt. Die Pariser Presse macht sich diese Zufriedenheit ebenfalls zu eigen und bringt spaltenlange Kommentare über die Ergebnisse der Reise, die im wesentlichen dazu geführt habe,

daß England nicht nur jeden Widerstand gegen ein Ostloccarno aufgegeben, sondern sich sogar — allerdings unter gewissen Bedingungen — bereit erklärt habe, in Berlin und Rom für diesen Pakt Propaganda zu machen.

Die Bedingung, die man englischerseits an einen solchen Schritt geknüpft hat, liegt auf dem Gebiete der Abrüstung. Aus den Ausführungen der Pariser Presse geht einwandfrei hervor, daß die englische Regierung sich mit dem Abschluß eines Ostloccarno nur für den Fall einverstanden erklärt, daß die natürliche Folge davon eine allgemeine Rüstungsbeschränkung und die Aufgabe der starken Haltung Frankreichs ist, die in der Note vom 17. April zum Ausdruck kommt. Aber nicht nur auf dem Gebiete der Abrüstung hat die englische Regierung nach der Darstellung der französischen Presse eine Reihe französischer Zugeständnisse gefordert, sondern sie hat auch eine deutliche Erklärung über die Absichten Frankreichs gegenüber Rußland verlangt.

Das Versprechen der englischen Regierung, in Berlin vorstellig zu werden, um auf die angeblichen Vorteile dieses Paktes hinzuweisen, scheint ohne besondere Ueberzeugung vom Erfolg eines solchen Schrittes gemacht worden zu sein.

„Deuore“ erklärt bereits heute, daß man in englischen politischen Kreisen selbst davon überzeugt sei, daß Deutschland das Angebot ablehnen werde.

Nicht ohne Deutschland

Die englische Presse ist sich im großen und ganzen darüber einig, daß Barthou nicht mit leeren Händen nach Paris zurückkehrt, teilt aber keineswegs den von französischer Seite ausgedrückten großen Optimismus. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß eine gewisse platonische und mit Klauseln versehene Vereinbarung zu dem Ostloccarnopakt erzielt worden sei. Einige Blätter unterstreichen aber, daß die Voraussetzungen von einer weitgehenden Einigung über eine militärische englisch-französische Zusammenarbeit nicht eingetroffen sind.

Unter den Kommentaren zu dem Ergebnis der Besprechungen verdient ein Leitartikel der „Times“ besondere Beachtung.

Der Reichstag einberufen

Berlin, 10. Juli

Der Reichstag ist für Freitag, den 13. Juli, 20 Uhr einberufen worden. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Die dritte Sitzung

Die am Freitag, abend stattfindende Reichstagsitzung ist die dritte Sitzung des Reichstages der 9. Wahlperiode. Der Reichstag ist am 12. November 1933 gleichzeitig mit der Durchführung der Volksabstimmung über den von der Reichsregierung vollzogenen Austritt aus dem Völkerbund gewählt worden. Er besteht aus 661 Abgeordneten, von denen 639 Mitglieder der NSDAP und 22 Gäste sind, die aber sämtlich in der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion zusammengeschlossen sind. Die erste Sitzung des neu gewählten Reichstages fand am 12. Dezember statt. Sie war nur sehr kurz und diente lediglich der Konstituierung. Die zweite Sitzung wurde dann am 30. Januar, am Jahrestag der nationalen Erhebung abgehalten. Der Führer gab an diesem Tage dem deutschen Volk einen umfangreichen Rechenschaftsbericht über das erste Jahr nationalsozialistischer Regierungsarbeit und legte gleichzeitig die großen Weltgedanken für die weitere Arbeit dar. Die Sitzung vom 30. Januar war von historischer Bedeutung, denn in dieser Sitzung wurde einstimmig das Gesetz über die Schaffung der deutschen Reichseinheit angenommen und gleichzeitig die Reichsregierung zum Erlaß einer neuen Verfassung ermächtigt.

Die dritte Sitzung am Freitag findet wieder in den Räumen der Kroll-Oper am Königsplatz statt.

„Der neue Pakt.“ schreibt das Blatt, „muß ebensoviele Wert für Deutschland wie für die anderen Teilnehmer besitzen. Er muß verhandelt werden auf einer Grundlage der vollständigen Gleichheit. Die vorläufigen Verhandlungen sind kaum derart gewesen, Deutschland davon zu überzeugen, daß eine volle Gegenseitigkeit beabsichtigt ist. Wenn das Ostloccarno ein wichtiges Werkzeug der Befriedung sein soll, so darf diese Seite des Problems nicht unbeachtet gelassen werden. Der vorgeschlagene Pakt der gegenseitigen Unterstützung muß Deutschland umfassen und damit dazu beitragen, Deutschland zum Völkerbunde zurückzuführen. Ein Beiseitlassen Deutschlands würde seine Rückkehr nach Genf doppelt schwierig machen. Auch Polen darf nicht ausgelassen werden.“

Die Bilanz der Reisen

In den italienischen Blättern wird nach Abschluß der Besprechungen Barthous in London in allen Überschriften diese als ein Fehlschlag bezeichnet. „Mißlungene Projekte“, „Kein Abkommen“, „Ausweichendes amtliches Communiqué“, „Verschwundene Illusionen“ und ähnlich lauten die Titel. — „Gazzetta del Popolo“ schreibt, offenbar wolle England wieder etwas von Bündnissen nach einem Ostloccarno wissen.

Barthou sei nach London mit sehr gefährlichem Gepäck gekommen: Verstärkung der Blockpolitik und Militärbündnisse; er habe aber ein England vorgefunden, das über die übernommenen Verpflichtungen hinaus keine neuen auf sich nehme.

„Stampa“ erklärt, daß man jetzt nach Barthous Londoner Reise eine erste Bilanz über die Lage ziehen könne. Der Besuch Barthous in Brüssel habe keine für Frankreich günstigen Ergebnisse gezeitigt. Auch die Resultate der Warschauer Reise seien unbedeutend. Dann seien die Reisen nach Prag, Bukarest und Belgrad gekommen. Die Bündnisse, die die Politik Daladier und Paul-Boncour in Gefahr gebracht hätten, seien erneuert worden. Zu den Plänen eines Ostloccarno und eines Mittelmeerpaktes schreibt das Blatt, es sei zwar gar keine Wahrscheinlichkeit, daß irgendeines dieser unnatürlichen Gebilde wirklich vereinbart werde, aber sie dienten eben inzwischen als taktisches Manöver zur Isolierung und zum Druck auf Deutschland sowie zur Schwächung der Stellung Italiens.

Es sei notwendig, daß die gegenwärtigen Führer der französischen Politik endlich begreifen, daß man Pakt nicht mißbrauchen dürfe.

Wenn internationale Abkommen überhaupt leben sollten, müßten sie auf dem Grundsatze der Gerechtigkeit und der gegenseitigen Achtung basieren.

Diese italienischen Stimmen sind umso bemerkenswerter, als verlautet, daß Frankreich zu kolonialen Zugeständnissen an Italien bereit war.

Mehr Macht für Dollfuß

Vier Ressorts in seiner Hand. — Regierungsumbildung. Wien, 11. Juli.

Amlich wird gemeldet: Bundeskanzler Dr. Dollfuß erzielte Mittwoch beim Bundespräsidenten Miklas, der ihm auf sein Angebot der Demission der Bundesregierung mitteilte, daß er die Gesamtdemission der Regierung nicht annehme, sondern nur den Rücktritt einzelner Mitglieder des Kabinetts.

Demnach scheiden aus dem Kabinett Dr. Dollfuß folgende Mitglieder aus: Bundesheeresminister General Fürst Schönburg-Hartenstein, Bundesminister Dr. Rorber, Bundesminister Schmitz, Bundesminister Ender und Staatssekretär Dr. Glah.

Das neue Kabinett hat mit dem Ausscheiden der beiden Landbundmitglieder Rorber und Glah einen ausschließlich christlichsozialen und Heimwehrcharakter. Der neue Justizminister Berger-Waldenegg steht den Heimwehren nahe.

Besonders bemerkenswert erscheint die Ernennung des österreichischen Gesandten in Berlin, Taufhals, zum Staatssekretär für das Äußere.

Die Umbildung des Kabinetts in der Richtung einer Verstärkung des christlichsozialen und des Heimwehreinflusses wird allgemein auf bestimmte Gegenseite zurückgeführt, die in der letzten Zeit innerhalb des Kabinetts zutage getreten waren.

Die neue Ministerliste ist folgende: Regierungschef Dollfuß mit Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, Sicherheitswesen, Landwirtschaft und Landesverteidigung.

Vizekanzler Starhemberg, Bundesminister Fey, Unterrichtsminister Schuchnigg, Sozialminister Neuhäuser-Stürmer, Finanzminister Bursch, Handelsminister Stodinger, Justizminister Berger-Waldenegg, Staatssekretär für Sicherheitswesen Tarwin.

40 Millionen Deutsche lochen auf Gas! Ist eine Zeit dauernden Fortschrittes. 40 Millionen gebrauchten heute schon täglich Gas. Eine bemerkenswerte Tatsache des Gasherbes beispielsweise ist die Erzeugung und Regulierung der Wärmezufuhr. Die Kaminen allein gibt der Hausfrau einen zweckmäßigen

Zum 75jährigen Bestehen der Niederlassung der „Armen Dienstmägde Christi“ in der Gemeinde Flörsheim am Main

Es segne Gott Euch, unser Gott!
Dies Flehen steigt beim Morgenrot
Hin über Erdsgefilde.
Aus seiner Kinder liebend Herz
Trug es ein Engel himmelwärts
Ins heilige Gefilde.
Es segne Gott Euch, unser Gott!
Im Erdenweh und Erdennot
Sei er Euch Trost und Stärke.
Und in der Prüfung langer Zeit
Im hartem Seelenkampf und Streik,
Sei Licht er und Berater.
Es segne Gott Euch, unser Gott!
Im Leben hier und einst im Tod!
Er schenkt Euch seinen Frieden!
In seiner Väter ruh das Haupt!
Dem, der an seinen Gott glaubt,
Ist Himmelsglück beschieden!

75 Jahre sind am 14. Juli 1934 verflossen, seit unsere Schwestern ihren Einzug in unsere Gemeinde gehalten haben. 75 Jahre rastlos Schaffens, unermüdbarer, angestrengter Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde liegen zurück. Gleich wie nun ein Wanderer nach erstiegener Höhe gern zurückschaut und sich an dem schönen Anblick der durchwanderten Landschaft erfreut, so wollen wir heute an dem Ehrenfest unserer lieben Schwestern unsere Blicke auf vergangene Zeiten richten und im Geiste schauen was durch unsere Schwestern mit Gottes Hilfe in unserer Gemeinde geleistet worden ist. Im Frühling des Jahres 1859 wurde eine Familie unserer Gemeinde von einer schweren Krankheit heimgeheftet, nicht ein einziges Mitglied derselben blieb verschont. Man nannte die Krankheit im Volksmunde „Nervenfieber“, heute bezeichnet man sie mit dem Namen Typhus. Die ganze Gemeinde nahm Anteil an diesem schweren Familienjoch. Verwandte und Nachbarn leisteten in der Pflege hilfreiche Hand. Allein es wurde unmöglich, die Pflege weiterzuführen, da ein Familienmitglied nach dem anderen erkrankte und so die ganze Familie niederlag. Der damalige Pfarrer, Joseph Siegler, besuchte sehr oft die Kranken und sah ein, wie notwendig hier eine geordnete Pflege sei. Im Jahre 1857 war in Höchstheim eine Niederlassung der Schwestern aus dem Mutterhaus Dernbach gegründet worden. Auf die Bemühungen des Herrn Pfarrers wurde von dort eine Schwester zur Pflege der schwergekränkten Familie entsendet. In einer Sonntagspredigt sprach der Pfarrer Siegler über die Wirksamkeit der Schwestern in der Krankenpflege, sowie die Notwendigkeit einer Niederlassung derselben in einer so großen Gemeinde wie Flörsheim. Er appellierte an die Mithätigkeit der Gemeinde in dieser gemeinnützigen Sache und fand allgemeinen Beifall. Vonseiten der kirchlichen Behörde wurde die Genehmigung zur Niederlassung erteilt und die Jufendung von Schwestern in baldige Aussicht gestellt. Man galt es vor allem ein Heim für die Schwestern zu beschaffen. Nach einigen Verhandlungen gelang es, das ehemals Paul Mohr'sche Haus an der Hauptstraße in Mitte des Fleckens und sehr nahe bei der Kirche gelegen, als Wohnung für die Schwestern zu erwerben. Heute Wohnhaus A. Bielebach. Die Wohnräume blieben in dem Zustande, wie man sie vorfand, ein kleines Nebenzimmer wurde als Kapelle eingerichtet. Die vorfindliche Scheune wurde als Schulsaal für die Rinderschule mit den nötigen Aenderungen versehen. Das ganze, äußerst primitive Anwesen wurde in Miete genommen für jährlich 50 Gulden. Die Haus-Einrichtung wurde durch milde Beiträge, wozu Herr Pfarrer Siegler hervorragende Gelbhaber brachte, sowie durch einige wohlhabende Einwohner zukunftsgebracht. Für den Unterhalt der ehrw. Schwestern war man auf die Mithätigkeit der Flörsheimer

angewiesen. Nachdem so alles vorbereitet war, konnten sich am 14. Juli 1859 drei Schwestern aus dem Dernbacher Kloster hier niederlassen. Es waren dies Schwester Eudora, die erste Oberin, Schwester Nicophoria und Schwester Engelberta. Am 15. Juli konnten sie schon mit ihrer Tätigkeit beginnen. Viele Eltern übergaben ihre Kleinen der Obhut der Bewahranstalt. Die Wohltat dieser Einrichtung wurde von den hiesigen Einwohnern gerade in der Erntezeit sehr angenehm empfunden, da sie nun ungehindert ihre Arbeiten verrichten konnten und ihre Kleinen in guter Hut wußten. Als Entschädigung für die Kosten wurden einige Kreuzer Entgelt genommen, bei armen Leuten wurde, wie auch heute, davon abgesehen. Die ehrw. Schwestern übernahmen zugleich die Krankenpflege in den Häusern sowie die Nachtwachen, überhaupt leisteten sie alle mögliche Hilfe bei Krankheiten und Verwundungen und erfreuten sich bald allgemeiner Beliebtheit und Hochachtung, zumal die Kranken ohne Unterschied der Konfessionen versorgt wurden.

Während des Krieges 1870/71 nahmen die Schwestern an der Pflege kranker und verwundeter Krieger im Militär-Lazarett Bad Weilbach hervorragenden Anteil. Als der unjüngliche Kulturkampf 1873 ausbrach, und die kulturlämpferischen Gesetze durchgeführt wurden, hatten auch unsere Schwestern manches zu leiden. Unter dem 1. April 1876 wurde den Schwestern unterjagt, Kinder in der Bewahrschule zu halten, auch dürfen keine Schwestern mehr verkehrt werden. Das von einem Regierungsbeamten aufgenommene Protokoll unterzeichnete Schwester Oberin Bonifacia mit zitternder Hand. Der Schulsaal wurde zu Zimmern eingerichtet und alte hilflose Leute wurden darin untergebracht und versorgt.

In den 80er Jahren ward eine Brunnen-Anlage und Waschlüche erbaut. Allein das ganze Anwesen war für seinen Zweck ungeeignet, dazu zerfallen und zu klein. Es ergab sich das dringende Bedürfnis, ein passendes Schwesternhaus zu beschaffen und so wurde dann 1893 von Herrn Pfarrer Spring das Buch'sche Anwesen in der Grabenstraße erworben und der kathol. Kirchengemeinde zugeschrieben. Die Schwestern bezogen 1894 das Haus. Da sich die Bogen des unjünglichen Kulturkampfes gelegt hatten, konnte wieder eine Rinderbewahranstalt gegründet werden. Das Haus lag dicht neben dem alten Friedhof. Dort wurde ein geräumiger Schulsaal nebst Kapelle im Jahre 1895 angebaut. Der Schulsaal dient auch als Vereinsaal für den Marienverein. Gleichzeitig wurde die Hälfte des alten Friedhofes als Spielplatz dazu erworben zum Preis von 1000.— Mark. Der Kaufpreis wurde zur Hälfte vom Kloster, zur Hälfte von Pfarrer Spring bestritten. Das neue Haus diente anfangs zugleich als Krankenhaus und Pfandnerinnenheim. Dazu reichten die Räumlichkeiten aber nicht aus. Deshalb wurde 1905 aus Mitteln einer vom sel. Herrn Pfarrer Joseph Siegler gemachten Stiftung ein Stodwerk auf das Haus aufgebaut. Zugleich wurde eine neue Kapelle eingerichtet. Das Kapellchen erhielt eine einfache, aber würdige Ausstattung und wurde am 2. Jan. 1906 von unserem um die Gemeinde Flörsheim und das Flörsheimer Klosterlehen hochverordneten Herrn Pfarrer Spring feierlich eingeweiht. Das Haus wurde unter dem Schutz des hl. Joseph gestellt. Mit Erlaubnis des hochwürdigsten Herrn Bischofs wird seit diesem Tage das Allerheiligste in der Kapelle aufbewahrt. In dem errichteten Neubau stand nunmehr auch ein Saal zur Einrichtung einer Rinderschule für schulfähige Mädchen zur Verfügung. Die Rinderschule wurde unter dem 26. Januar 1907 staatlich genehmigt. Als die Zahl der Kranken, die im Haus Aufnahme suchten, zu groß wurde, errichtete die Kirchengemeinde ein eigenes Krankenhaus. Der Bau wurde 1902 begonnen und am 1. September 1904 von 3 Schwestern bezogen. Erste Oberin im Krankenhaus war Schwester Eudulpha. Schluß folgt.

Aus der Umgegend

u Marienthal (Hhg.) Am Sonntag, den 22. Juli ist an dem Gnadenorte Marienthal Frauenwallfahrt. Nachdem die beiden Männerwallfahrten von links und rechts des Rheines einen erhebenden Verlauf genommen, und die Jugendwallfahrt am 8. Juli zu einer Riesenkundgebung religiösen Lebens sich gestaltet, wird jedenfalls auch diese Wallfahrt unserer kathol. Frauen und Mütter nicht nur zahlreich besucht sein, sondern auf jede Teilnehmerin auch einen nachhaltigen Eindruck machen.

i Kellheim i. L. 11. Juni. (Ein Unglück kommt selten allein. Ein Pechstich von Unglücksfällen hat die Familie des hiesigen Gastwirtes Kohl betroffen. Innerhalb weniger Tage hat sich Herr Kohl den Arm verstaucht, sein Schwiegersohn durch Rückschlag einer Autoturbel die Arme zweimal gebrochen, ein Arbeiter in den Daumen gehackt und ein anderes Familienmitglied sich die Hand verbrüht. — Der Gastwirt Herr Josef Kohl in Kellheim ist geborener Flörsheimer, auch der Schwiegersohn desselben, Herr Fritz Born, ist ein Flörsheimer.

Weitere Opfer des Rheins

Trebur. Bei der Hohenau ist der 25jährige Opelarbeiter Herbert Schäfer, der aus dem Westerwald zugezogen ist, seit zwei Monaten in Raubheim wohnte, ertrunken. Obwohl Schäfer wenig Übung im Schwimmen hatte, versuchte er seine Kräfte an einer tiefen Stelle des Rheines. Ein Begleiter wollte den Ertrinkenden retten, hatte aber Mühe, selbst wieder ans Ufer zu kommen.

Rheindürkheim. Der 13jährige Sohn des Händlers Schneider in Bechtshaus fand hier beim Baden im Rhein den Tod. Der Junge konnte nicht schwimmen. Er war das einzige Kind seiner Eltern.

Mainz. Als auf der Sandbank an der Petersau ein vierjähriges Kind in eine Vertiefung geriet und vom Strom abgetrieben wurde, ließen seine Begleiterinnen, zwei größere Mädchen, vor Angst schreien davon. Ein Schwimmer rettete das gerade noch einmal auftauchende kleine Kind.

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Die Pressestelle des Landesamtes für Arbeitsbeschaffung teilt mit: Die Arbeitslosigkeit

im Landesamtsbezirk Hessen hat auch im Juni weiterhin abgenommen, und zwar ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um rund 3100 oder 2,1 v. H. zurückgegangen. Die Zahl der Arbeitslosen liegt demnach Ende Juni um rund 136.700 oder 48,8 v. H. niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Idsteiner Vorgänge vor Gericht.

Wiesbaden. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde nach viertägiger Verhandlung ein Prozeß beendet, der sich gegen 15 Angeklagte richtete, von denen die Mehrzahl aus Idstein, die übrigen aus Ober- und Niederjosbach, Wiesbaden, Bechen und Bad Schwalbach stammen. Es handelte sich um die Vorgänge am 26. März in Idstein, die seinerzeit lebhaftes Aufsehen erregt hatten. Die Anklage lautete auf Freiheitsberaubung, Nötigung und schwere Körperverletzung mit Todeserfolg. Die Verhandlung, zu der etwa 50 Zeugen geladen waren, fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte gegen acht Angeklagte Zuchthausstrafen von drei bis zwölf Jahren, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von einem bis anderthalb Jahren.

Grünberg. (Sozialismus der Tat.) Ein schönes Beispiel nationalsozialistischer Aufbauarbeit und opferbereiter Volksgemeinschaft gibt die Bevölkerung unseres barockes Welterhain. Dort hat sich die Dorfgemeinschaft auf Anregung des Bürgermeisters Rau zusammengetan, um in gemeinschaftlicher Arbeit die Ortsstraßen des Dorfes auszubessern. Steinbrucharbeiter brechen die Steine umsonst, die Gelpannbesitzer fahren kostenlos die Steine und das sonstige Straßenbaumaterial herbei, die übrige Bevölkerung stellt ebenfalls kostenlos die Arbeitskräfte für die Straßenbauten, so daß das Dorf dank der Initiative seines Bürgermeisters und dem praktischen deutschen Sozialismus seiner Bewohner ohne besondere Kosten gute Straßenzustände erhalten wird.

Gießen. (Rinder-Ruhviehmarkt.) Der Rinder-Ruhviehmarkt in Gießen war mit 442 Stück Großvieh, 117 Fressern und 141 Kälbern zum Verkauf besetzt. Nach schleppendem Handel verblieb Ueberstand. Es kosteten Milchkuhe oder hochtragende Kühe 1. Qualität 300 bis 400 Mark, 2. Qualität 200 bis 250 Mark, 3. Qualität 130 bis 170 Mark; Schlachtkühe 1. Qualität 130 bis 240 Mark, 2. Qualität 40 bis 100 Mark; 6- bis 9monatige Rinder 40 bis 75 Mark; 9monatige Kälber pro Pfund Lebendgewicht 20 bis 32 Pfennig.

den 12. Juli 1934
den Wohnung
sonders auf den
in der Nähe der
ar wahren Lage
st, überträgt
ere Speisen. In
in der Essz
schließe und de
cht ihre Güte
an Fleisch
die Reime gill
elze durch je
berträgt und
antheiten und
heit. Darin la
meiß verweilt
in der Wohnu
s beste Mittel
und Gesunde
Brustleiden
Wohnung! We
en Ställen für
Fleischplan
ch die größt

Wohnung. Ein von Marzheim nach Wiesbaden
besitzes Auto ist an der gefährlichen Kreuzung der
Hauptverkehrsstraße — Marzheim-Weilbach, wo schon so
viele Unfälle passiert sind, umgestürzt. Die Insassen erlitten
schwere Verletzungen. Das Auto ist total demoliert.

Abnahme der Prüfung in Gruppe 5 für das Reichs-Sportabzeichen:

Dauermarsch mit Belastung 25 km.
Zur Sammlung der Teilnehmer Samstag, den 14.
Juni, 17.15 Uhr am Eingange der Horst-Wesseler
Höhle, wo das Nachwiegen des Gepäcks (12,5 kg.
Rucksack oder Tornister) erfolgt. Marschiert wird im
Rhythmus der Wanderanzug, nicht in Sportkleidung! Urkun-
den mitzubringen!
Teilnahme ist für alle Volksgenossen offen.
A. K. Klein, D. T. Kreisführer.

Waren- und Saisonabschlußverkäufe

Eine Verordnung des Regierungspräsidenten.
Frankfurt a. M. Nach Anhörung der zuständigen
Gewerbe- und Handelsvertreterungen ordnet der
Regierungspräsident in Wiesbaden folgendes an:

Der Paragraph 8 meiner Verordnung vom 24. Mai
wird wie folgt geändert: Die Bestimmungen der Pa-
ragraphen 2-7 finden auf Inventurverkäufe und Saison-
abschlußverkäufe, die von den zuständigen Berufsvertretungen
Industrie, Handel und Gewerbe (Handwerk) für be-
stimmte Warengruppen als im ordentlichen Ge-
schäftsverlauf üblich oder als für eine ordentliche und ge-
schäftsentwicklung anerkannt werden, keine An-
wendung. Diese Verkäufe dürfen nur als „Inventur-
verkauf“ oder „Saisonabschlußverkauf“ bezeich-
net werden und in einem Geschäft im Laufe eines Kalen-
dars nur je einmal stattfinden. Der jeweilige Be-
trag und die Dauer dieser Verkäufe unterliegen alljähr-
licher Aufstellung und Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, in allen Ankün-
dungen dieser Verkäufe den Zeitpunkt des Beginns ihrer
Verkaufstätigkeit für jedermann deutlich erkennbar anzugeben.
Folgende werden hinsichtlich der Ankündigungen folgende
Anordnungen angeordnet:

Auf den Inventurverkauf und den Saisonabschluß-
verkauf eingehende Ankündigungen und Mitteilungen je-
der Art dürfen nicht früher als 24 Stunden
vor Beginn der Verkäufe erfolgen. In den Zei-
tungen, die weniger als 7mal in der Woche erscheinen,
sind Ankündigungen und Anzeigen von Inventur- und
Saisonabschlußverkäufen in der letzten Ausgabe vor Beginn
des Verkaufs, bzw. des Saisonabschlußverkaufs enthalten.
Die Ankündigungen jedoch solche vorzeitigen Ankündigungen
Mitteilungen, die durch Schaustellung von Waren in
Fenstern, Schaufenstern und dergleichen erfolgen.

Es ist nicht statthaft, im Zusammenhang mit dem In-
venturverkauf und dem Saisonabschlußverkauf in öffent-
lichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen
bestimmten Personenkreis bestimmt sind, Waren zum Verkauf
anzukündigen, die nach ihrem Verwendungszweck und dem
Preis ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den
Verkäufer für den Vertrieb in dem künftigen Ver-
kaufsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Ange-
bot von Waren aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zu-
zulässig.

Für das Jahr 1934 beginnt der Saisonabschluß-
verkauf einheitlich am Montag, den 30. Juli 1934 und
endet bis zu 12 Werktagen, gegebenenfalls bis zum 11.
August 1934 einschließlich.

Auflösungen unserer Rätsel aus Nr. 78

Erstung-Rätsel: 1. Ramur. 2. Armut. 3. Leich-
tma. 4. Kumba. 5. Truht. 6. Heine. 7. Eiter. 8. Almen.
9. Ebert. 10. Rodau. — Naturtheater.

Rätsel: — Steiermark. —

Porträtpiel: 1. Maloe — Saloe. 2. Grog — Trog.
3. Kiege. 4. Mier — Eller. 5. Elias — Mias.
6. Campe. 7. Rerz — Herz. 8. Lauch — Hauch.
9. Oter. 10. Eibau — Libau. 11. Hobel — Zobel.

Wortspiel-Rätsel: 1. Meißter. 2. Jawort. 3.
Fußboden. 4. Fußboden. 5. Haushalt. 6. Güterboden. 7.
Bollendung.

Verwandlungs-Aufgabe:

Wort-Rätsel: 1. Kof. 2. Pot. 3. Rih. 4. Rih. 5. Rih. 6. Rih.
7. Rih. 8. Rih. 9. Rih. 10. Rih. 11. Rih. 12. Rih. 13. Rih.
14. Rih. 15. Rih. 16. Rih. 17. Rih. 18. Rih. 19. Rih. 20. Rih.

Wort-Rätsel: Eins — Ring — Kapf —
Hobel — Indianer — Ernani.

Wort-Rätsel: Acht (auch als Reichsacht).

Fingierte Autoberaubungen Ein großer Prozeß.

Frankfurt a. M. Vor der Großen Strafkammer wird zurzeit einem großangelegten Versicherungsschwindel nachgegangen, deren Urheber drei Frankfurter gewesen sein sollen. Die Fälle trugen sich im vorigen Jahre in Heidelberg und Köln zu. Der Hauptangeklagte ist der aus Bergen gebürtige 44jährige Hugo Schott. Im vorigen Jahre wurde er kurz vor Weihnachten in Amsterdam verhaftet. Bei seinen Vertreterreisen im Auto will Schott immer wieder bestohlen worden sein. Zunächst stehen 5 Fälle zur Verhandlung, in denen Schott gegen seine Versicherung Ersatssprüche gestellt hat. So sollen dem Angeklagten im Februar 1930 in Wiesbaden aus dem geöffneten Wagen drei Koffer und Kleidungsstücke gestohlen worden sein. Die Versicherung zahlte Schott eine Ersatssumme von 240 Mark. Für einen zweiten angeblichen Diebstahl, der im Juli 1931 in Mannheim vorgekommen sein soll, erhielt Schott eine Schadensvergütung von 2697 Mark. In einem dritten Fall, der sich im Oktober 1931 in Paris ereignet hat, wies die Versicherung die Ersatssprüche zurück. Besonders merkwürdig klingt die Schilderung eines Diebstahls, der sich am 16. November 1932 700 Meter vor dem Eingang des Dorfes Rüdingen bei Fulda ereignet haben soll. Eine englische Versicherung vergütete Schott für diesen Schadensfall 654 Mark. Der Mitangeklagte Rudolf hatte zu Anfang des Jahres 1933 beabsichtigt, Schotts Geschäft zu übernehmen. Am 9. März 1933 befuhrten beide im Wagen Heidelberger Friseurgeschäfte. Trotzdem die mitangeklagte Frau Kaefer im Wagen hingenommen ist, sollen aus diesem vier Kofferstücke gestohlen worden sein. Die Ermittlungen der Polizei waren ergebnislos. Schott erhielt eine Schadenssumme von 3000 Mark ausgezahlt. Der letzte Fall schließlich — der zusammen mit der Heidelberger Angelegenheit unter Anklage steht — ereignete sich im Mai 1933 in Köln. Hier soll, als der Wagen wieder allein auf der Straße stand, gleich eine ganze Kofferreihe gestohlen worden sein. In diesem Fall weigerte sich die Versicherung, die geforderte Schadenssumme von 8000 Mark auszuzahlen. Ein Prozeß um die Zahlung schwebt heute noch. Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

Frankfurt a. M. (Ausbruch aus der Strafanstalt.) In der Nacht flüchtete der Strafling Josef Goldenberger aus der Strafanstalt Frankfurt-Preungesheim. Goldenberger, der polnischer Staatsangehörigkeit ist, hatte noch eine Strafe bis zum 17. Juni 1933 zu verbüßen und sollte danach in Sicherungsverwahrung genommen werden. Der Flüchtling hatte sich auf ungeklärte Weise eine Säge verschafft, mit der er das Gitter seines Zellenfensters durchschlug. Die Nachforschungen sind bis jetzt ergebnislos verlaufen.

Hanau. (Radfahrer von einem Auto getötet.) Ein von einem Hanauer Kraftfahrer gesteuertes Auto stieß auf der Straße zwischen Hanau und Groß-Ruheheim auf einen sich in gleicher Richtung bewegenden Radfahrer auf, der durch den mit großer Heftigkeit erfolgenden Anprall in den vorderen Teil des Autos geschleudert und derart schwer verletzt wurde, daß er auf dem Transport nach einem Hanauer Krankenhaus verschied. Es handelt sich um den 20 Jahre alten Verkäufer Gustav Schwan aus Groß-Ruheheim, der in Hanau beschäftigt war. Die Schuld an dem schweren Verkehrsunfall trifft nach einstimmigem Urteil den Hanauer Kraftfahrer.

Herborn. (Zu Ehren des ersten Hitlerjungen.) Die Gefolgschaft 1.V.88 (Herborn) im Gebiet 13 (Hessen-Nassau) erhielt vom Reichsjugendführer den Namen „Gefolgschaft 1 Helmut Weisgerber“ zur Erinnerung an den Hitlerjungen Helmut Weisgerber, der an einer Krankheit starb, die er sich im Dienste der HJ. zugezogen hatte. Helmut Weisgerber war seinerzeit der erste Hitlerjunge in Herborn. Leider ließ ihn ein tragisches Geschick das Erreichen der Ration nicht mehr erleben.

Sinn (Dillkreis). (Langholzfuhrwerk beschädigt Hausfront.) Ein Langholzfuhrwerk, das vergab gefahren kam, geriet ins Rutschen, drehte sich hierbei zum Teil um die eigene Achse und stieß mit den überstehenden Holzenden durch die Fachwerkwand eines Wohnhauses. Die Langhölzer reichten einige Meter ins Zimmer

hinein und beschädigten u. a. auch einige Möbelfstücke. Es bedurfte anstrengender Arbeit, um das Fuhrwerk wieder in Gang zu bringen.

Marburg. (Verächtlichmachung des deutschen Grußes.) Der 26jährige Einwohner Schulteis machte in nicht wiederzugebender Weise den deutschen Gruß verächtlich, den ihm ein vorübergehender SA-Mann zurief. Das Schöffengericht stellte fest, daß der Angeklagte von seiner früheren kommunistischen Einstellung noch nicht viel abgewichen ist, und war der Ansicht, daß nur eine harte Freiheitsstrafe abschreckend wirken. Es erkannte wegen Beleidigung auf 6 Monate Gefängnis.

Niederkelb. (Seinen Verletzungen erliegen.) Der 16jährige Lehrling Ernst Brück, der sich am Sonntagabend in selbstmörderischer Absicht einen Revolverkugeln in den Kopf beibrachte, ist im Dillenburg Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, den schweren Verletzungen erlegen.

Riesenwaldbrand in der Lausitz

Jork, 11. Juni. Bei dem dicht bei Jork gelegenen Dorf Scheuno brach ein Waldbrand aus, der, angefaßt von dem starken Wind, sich zu einem Riesenbrand entwickelte und etwa 2500 Morgen Wald vernichtete.

Vor allem sind es die Wälder der Gräfling von Brühlischen Gutenerwaltung in Pförten (Niederlausitz) und zum Teil auch Bauernwald, die den Flammen zum Opfer gefallen sind. Obwohl sofort alle verfügbaren Feuerwehren und Arbeitsdienst aus den Kreisen Sorau, Krossen und sogar aus dem Kreis Guben herangezogen wurden, war es nicht möglich, das Feuer aufzuhalten. Erst nach mehr als siebenstündiger Arbeit gelang es, das Feuer einzutreiben. Bis zu dieser Zeit war es von dem Dorf Scheuno bis fast zu dem etwa zehn Kilometer entfernten Teupitz vorgedrungen. Es erreichte stellenweise eine Breite von fünf Kilometern. Leider wurden auch die sehr starken Wildbestände zum Teil ein Opfer der Flammen. Ganze Rudel von Hirschen, Rehen und Wildschweinen rasten in Angst und Schrecken gerade in das Feuer hinein.

Für die heißen Tage die richtige leichte Kleidung

Lüstersaccos

Leinen - Joppen

Tiroler - Jacken

Tussor - Saccos

Wasch - Joppen

Waschanzüge

die beliebten

Pfeffer- und

Salz-Muster

in größter Auswahl

zu niedrigsten Preisen



WOLF
DER ZUVERLÄSSIGE KLEIDER-FACHMANN
Karmeliterplatz 2

Besichtigen Sie bitte meine 4 Schaufenster
Rheinstraße 79

Präsidenten-Vereinigung Flörsheim

Aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums der hiesigen Schwestern-Niederlassung, veranstalten die kath. Vereine am Samstag, den 14. Juli einen Fackelzug, mit anschließender Ehrung der Schwestern im Hofe des St. Josefsheuses. Ich bitte alle angeschlossenen Vereine, die an der wohlverdienten Ehrung unserer Schwestern teilnehmen wollen, sich um 8.30 Uhr abends im Rathol. Gezellenhaus einzufinden.

Fackeln und Transparente sind mitzubringen.

J. B. Schuhmacher

Empfehle Rindfleisch

Pfund 50 Pfg. — Schweinefleisch sowie alle Sorten Wurstwaren

Sali Kahn, Metzgerei, Obermainstraße

Eine große Handelsauskunft

sucht für den Platz Flörsheim am Main

einen geeigneten, zuverlässigen Mitarbeiter, der mit den lokalen Verhältnissen gut vertraut und in der Lage ist, die erforderlichen Berichte liefern zu können. Offerten an den Verlag der „Flörsheimer Zeitung“

Wir liefern in den Verrechnungsmonaten Juli, August u. September dieses Jahres

Gas zu Einmachezwecken zu 10 Pfg. je cbm.

soweit ein Mehrverbrauch gegenüber den gleichen Vorjahresmonaten stattfindet. — Einmachen ist dadurch wirklich billig! Wir empfehlen durch Mehrverbrauch von Gas, von dieser Preisverbilligung weitgehendst Gebrauch zu machen.

Hessen-Nassauische Gas-Aktiengesellschaft

Weltstimmen

Die Monatshefte, die Ihnen die Bücher, von denen man spricht nach Inhalt, Wesen und Charakter vorstellt.

Stets unterhaltend, fesselnd, anregend!
Viele schöne Bilder!

Jeden Monat ein Heft für 80 Pfennig.

Frank'sche Verlagehandlung / Stuttgart-D

Wollenbrüche in Japan. — 60 Tote. Die Wollenbrüche in Japan wurden von schweren Wollenbrüchen heimgesucht. Große Landströme wurden plötzlich überflutet. 60 Personen kamen in den Fluten um; weitere 30 sind als vermisst gemeldet. Zahlreiche Bauernhöfe wurden zerstört.

Die landwirtschaftliche Schuldenregelung Verlängerung von Fristen. — Die letzte Verordnung.

Berlin, 12. Juli. In der neuen Nummer des Reichsgeblottes enthält die letzte Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung, die vor allem aus zwei Gründen von erheblicher Bedeutung ist. Sie verlängert die Frist, innerhalb der die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens beim zuständigen Entschuldungsgericht zu beantragen ist, und paßt ferner die durch das Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldenverhältnisse vom 1. Juni 1933 und das Reichserbhofgesetz vom 29. Dezember 1933 entstandenen Rechtsverhältnisse einander an, daß nunmehr auch bei Erbhöfen die Schuldenregelung nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 erfolgen kann. Der Entwurf enthält die Verordnung eine große Zahl von Bestimmungen, die eine beschleunigte Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung ermöglichen werden.

Die Frist, innerhalb der die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens beim zuständigen Entschuldungsgericht zu beantragen ist, wird nunmehr durch die neue Verordnung bis zum Ablauf des 30. September 1934 verlängert. Mit einer Fristverlängerung kann nicht gerechnet werden.

Die Verordnung bestimmt ferner, daß die Befreiung eines Antrages auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens von der Stellung eines erneuten Antrages zum Ablauf des 30. September 1934 nichts entgegenzusetzen ist. Das Gleiche gilt in den Fällen, in denen das Entschuldungsverfahren ohne Befreiung des Entschuldungsgerichts oder Vergleichsvorschlags rechtskräftig aufgegeben oder eingestellt ist. Ein für einen Bauern antragender Schuldenerregungsantrag kann nicht wegen Entschuldungsunfähigkeit aufgehoben werden.

Bemerkenswert ist ferner aus der Verordnung die Bestimmung, daß das Entschuldungsverfahren auch dann, wenn die Verfallfrist oder die Wirtschaftskategorie des Betriebseinkommens nicht die Gewähr für eine erfolgreiche Durchführung des Verfahrens bietet, eröffnet werden kann, wenn der Betriebseinkommensbesitzer sich gegenüber der Entschuldungsstelle schriftlich verpflichtet, den gesamten nach Durchführung des Schuldenerregungsantrages noch bestehenden Schulden nicht übersteigenden Preis der Siedlung zur Verfügung zu stellen.

Die neue Verordnung, die 50 Artikel enthält, denen hier nur die wichtigsten hingewiesen wurden, tritt mit Wirkung von 1. Juli in Kraft.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Freitag 6.30 Uhr Jahramt für Gerhart Gallen
7 Uhr Amt für Eheleute Georg Gerh. Schmitt
Kinder.

Samstag 7 Uhr Brautamt, 10 Uhr feierliches Dankamt
Predigt zum 75jährigen Jubiläum unserer Schwestern in der St. Josefskirche. Die ganze Gemeinde wird herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Joselitt. Gottesdienst f. Flörsheim, Eddersheim, Wörsheim

Samstag, den 14. Juli 1934. Sabbat: Mattheus

7.45 Uhr Vorabendgottesdienst,
9.30 Uhr Morgengottesdienst,
2.00 Uhr Abendgottesdienst,
9.30 Uhr Sabbatausgang.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich D. H. VI. 34. 958

Gesangverein Liedertafel

Der Verein beteiligt sich an dem Liedertage des Malz-Kollegiums am Samstag, den 14. Juli. Die Hin- u. Rückfahrt geht über die Bahn. Da der Liedertage um 2 Uhr beginnt, muß der Preis für Hin- u. Rückfahrt 40% billiger sein. Teilnehmerkarte 1.00, Meldeführer 1.50. Fahrkarte ist Samstag Abend im Gasthaus zum Taunus.

Volks-Nahmaschine V.N.

versenkt, Holzgestell

99.50

J. Grosch Ffm. Höchst Pflanz

Druckfachen

Heiter H. Drehs

KOSTENLOS

Befahren wir jed. Rundfunkhörer eine Problemnummer der reichhaltigen Programmzeitung

SRZ

Südwest. Rundfunk - Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
SRZ - Frankfurt am Main
Blücherstraße 20-22

Ein früherer Transport

melkende, und hoch

Rühe u. Rinder

eingetroffen.

Karl Krug, Hohenheim

Telefon 148

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt
Flörsheim am Main, Karthausstraße

Arbeiterhölle im Arbeiterparadies

Elend der Schaffenden in Sowjetrußland.

Eine undankbare Aufgabe, die Arbeitsverhältnisse in Rußland auf Grund der Sowjetzeitungen zu schildern, das Leben des russischen Arbeiters als eine schauerhafte Daseins hinzustellen. Wenn man trotz der Sowjetblätter ab und zu Nachrichten über die Lage der russischen Arbeiter findet, so liegt es an der schauerhaften sowjetischen Wirklichkeit, die die Presse aus ihrer Zurückhaltung herausreißt.

„Moskau am Abend“ führt Beschwerde über die katastrophalen Verhältnisse, in denen die Arbeiter an dem Riesenbau der Moskauer Untergrundbahn arbeiten. Da die Grund- und Bodenverhältnisse in der Hauptstadt für diesen Bau äußerst ungünstig sind, muß die Arbeit unter ungemein schweren Bedingungen im Schmutz und Schlamm, Tagelang bei kaltem Regen und Schnee, das ihnen bis an die Knie reichende Wasser, das ihnen bis an die Knie reicht, also denken, daß während der Mittagspause in einer warmen, sauberen Stube bekommen. Wir in „Moskau am Abend“, daß die für die Bauarbeiter bestimmten Stadtläden jeder Beschäftigten. Die Küche ist 15 ft hoch, in der Küche die Wände mit Rost bedeckt. Im Kesselraum solcher Schmutz, daß sich nebenan eine ganze Wärmehülle gebildet hat. In der Küche ist 22 Grad Celsius, während die Lufttemperatur im Kesselraum nur 10 Grad Celsius beträgt. Die Arbeiter antworten auf die Beschwerden der Arbeiter: „Ich muß euch Essen geben, das Hauptproblem. Da habe ich keine Zeit, mich um die Ernährung zu kümmern!“

nicht vom Brot allein lebt der Mensch. Biele Arbeiter, die russischen Arbeiter andere Freuden, die sie nicht genießen können. Die Zeitung „Für die kommunistische Jugend“ in Jemskaja melandolische Töne den in der Zentrallibothek der Petrogradstadt Grogny. Die Besucher sitzen in Mänteln und haben Regenwasser auf die Köpfe und Gesichter. Seit dem Regen hat man den Bücherbestand nicht ersetzt.

solche Zustände in einer Großstadt herrschen, wie es die geistige Nahrung in der Kleinstadt auf dem Lande?

wieder bringen aus dem roten Reich Nachrichten die sogenannte Wanderbewegung unter den Arbeitern zu uns, die der einfache Mensch kaum glauben möchte.

kurzem hat die Regierung der Sowjetunion von Charkow nach Kiew zurückverlegt. Der Grund wird der sein, den Abtrünnigkeitsbestrebungen der alten ukrainischen Hauptstadt ihren Mittel- und kleineren Städten näher zu sein, um ihnen um so besser begegnen zu können. Die ersten Maßnahmen sind bereits getroffen. Es soll eine „Reinigung der Bevölkerung“ vorgenommen werden, die erstmals in der Form geschieht, daß die Kategorien der Kiewer Bevölkerung ausgetrennt werden und die, die keine Stellung im öffentlichen Leben haben, sich mit weniger Wohnraum begnügen müssen. Ledige werden von den Familien getrennt. Das heißt, kann man sich leicht denken. Hunderttausende sind auf diese Weise schon ausgesiedelt worden, zu Kolonisationen in die sibirischen Wälder zum Aufbau von Kolonisationen in den Norden oder zum Eisenbahnbau in die Steppen geschickt. Das ist die beste Methode, die Bevölkerung zu verkleinern.

dieser organisierten Vernichtung von Verdächtigen aber in immer schnellerem Tempo die sogenannte Wanderbewegung innerhalb der Arbeiter- und Bauernschaft einher, die letzten Endes genau dieselbe auf-

wirkende Wirkung hat. So sind im Laufe des Jahres 1933 allein 75 000 selbständige Bauern aus dem Odesaer Gebiet ausgewandert, unter denen sich gewiß eine sehr große Anzahl Deutschstämmiger befindet, da im Laufe der letzten Jahre viele deutsche Siedler in Südrußland eingewandert sind. Wohin sie jetzt gegangen sind, wird nicht gesagt. Jedenfalls aber ins Elend. Aus den Kollektivwirtschaften ist in demselben Jahr etwa ein Drittel der gesamten Belegschaft einfach verschwunden. Diese Menschen werden den selben Weg gegangen sein.

Genau so sieht es in den Industriegebieten aus, wo der Arbeiterwechsel schon seit Jahren ein unnatürliches Tempo angenommen hat. Jetzt spricht man schon von einer regelrechten Flucht der Arbeiter und Angestellten aufs Land, und den Beamten scheint es genau so schlecht zu gehen. Es kommt die sehr bezeichnende Meldung, daß eine Anzahl von Eisenbahnstationen ihre Posten heimlich verlassen haben und in den Kohlenruben des Donezbeckens Arbeit suchen. Vielleicht gibt es dort ausreichendere Ernährung, als sie den kleinen Beamten gewährt wird. In den landwirtschaftlichen Gemeinschaftsbetrieben (Kollektivwirtschaften) sieht es ähnlich aus. Im Kiewer Gebiet, der größten Getreidekammer Rußlands, sind von hundert Maschinen- und Traktorenstationen nur elf mit Traktorenführern besetzt. Die anderen sind gestrichelt, weil sie keinen Lohn ausbezahlt erhielten und selbstverständlich dann auch nicht für ihr Leben sorgen konnten.

Aus allen Gebieten der Sowjets kommen diese Nachrichten. Sie zeugen von dem genauen Gegenteil dessen, was das nationalsozialistische Deutschland sich zum Ziel gesetzt hat. Anstatt die Menschen an den Boden zu binden, werden sie vertrieben. Die Frucht einer solchen Politik kann aber nicht ausbleiben; denn der Mensch, der den Boden unter den Füßen verliert — im wortwörtlichen Sinne — verliert auch sein Vaterland.

H. K.

Die landwirtschaftliche Marktregelung

Neue wichtige Maßnahmen.

In den letzten Wochen sind für den Bauernstand eine Reihe von außerordentlich wichtigen wirtschaftlichen Maßnahmen durch den Reichsernährungsminister getroffen worden, die besonders für den südwestdeutschen Bauern wichtig sind. Es sind dies die gesetzlichen Maßnahmen zur Regelung der Schlachtviehmärkte, und nunmehr auch die Ausfertigung des Reichsbauernführers an die mit landwirtschaftlichen Produkten sich befassenden Handelsbetriebe, sich in den Reichsnährstand einzugliedern.

Der niedere Schlachtviehpreis hat den südwestdeutschen Bauern eine außerordentlich schwere Belastung gebracht, zumal sie durch die lange Trockenheit und den unbefriedigenden Ausfall der Getreite trotz besten Willens zum Abstoßen von Vieh gezwungen waren. Dadurch ist auch eine weitere Preissteigerung veranlaßt worden. Die Bildung der Marktvereine für Schlachtviehverwertung durch die Verordnung vom 9. 6. 1934 wird aber die Marktbeauftragten in die Lage versetzen, in Zusammenarbeit mit Bauer und Händler die Preisbildung und die Anfuhr zu regeln. Es wird dadurch einerseits ein preisbrüderliches Angebot verhindert und andererseits auch für eine Stetigkeit in der Viehproduktion gesorgt. So wird nach relativ kurzer Zeit auch auf diesem Gebiete der Bauer eine Verbesserung seiner Existenzbedingungen erfahren.

Diese Maßnahmen sind alle getragen vom Staatsgeld, das von „Blut und Boden“, der damit immer stärker im deutschen Volk und dem Bauernstand verankert wird. Diese agrarpolitische Parole der NSDAP ist Leitlinie für alle wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers. Bevölkerungspolitisch ist bekanntlich das Bauerntum der Blutquelle der Nation. Da es gleichzeitig den Garant für die Sicherheit der Volksernährung darstellt, ist naturgemäß die Sorge des Staates im besonderen Maße für den deutschen Bauern nötig.

Damit immer mehr auch alle diejenigen, welche die landwirtschaftlichen Produkte vom Bauern zum Verbraucher

zu leiten haben, in die Gewinnssphäre von Blut und Boden eingegliedert und damit die liberalistischen Einflüsse erstickt werden, ist nunmehr auch der gesamte, mit dem Landwirt in Verbindung stehende Handel aufgeföhrt worden, bis zum 15. August sich beim Reichsnährstand als Pflichtmitglied zu melden. Die kommenden Jahre werden die besondere Bedeutung der wichtigen Maßnahmen der Eingliederung dieses wichtigen Gliedes des Handels in den Reichsnährstand erst beweisen, wenn jeder Augen und Ohren den angemessenen Lohn für seine Mähe und Arbeit durch gerechte und zielbewußte Gestaltung der Preise, nicht zuletzt unter Beeinflussung des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten, zu sichern. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Handel zu Gunsten des Bauern Schaden erleidet. Lediglich die Gerechtigkeit zum Zwecke des Ausgleichs von Gegenständen wirtschaftlicher Erwägungen soll über dem Tun und Lassen jedes Einzelnen im Reichsnährstand walten, unter der Rücksicht, daß der Bauer leben muß, um Volk und Reich bauend zu erhalten.

Interessante Kleinigkeiten

Die größte Orgel der Welt ist jetzt die in der Albert-Halle in London; das Gesamtgewicht der 10 491 Orgelpfeifen beträgt 175 Tonnen; sie sind in allen Größen vorhanden, von Pfeifenlänge bis zur Länge eines Dampfeschornsteins; die Albert-Halle faßt 10 000 Menschen; der Umbau der Orgel, der sechs Jahre gedauert hat, kostete 0,75 Millionen Mark.

Durstige Kamele haben eine unglaublich feine Witterung für Wasser in der Wüste; es kommt vor, daß die flinken Tiere die Karawanen nach Dafen führten, die, als man den Tieren, die vor Durst umzukommen drohten, freie Jagd ließ, noch 200 Kilometer entfernt waren.

Um ein Pfund Seide herzustellen, sind etwa 2300 Seidenwürmchen erforderlich.

Rundfunk-Programme

Reichssender Frankfurt.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern:

5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Gymnastik II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 6.55 Frühkonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen, Wetter; 8.20 Gymnastik; 10. Nachrichten; 11. Werbekonzert; 11.40 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.50 Sozialdienst; 12. Mittagskonzert I; 13. Zeit, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 Zeit, Nachrichten; 14. Mittagskonzert III; 15.30 Giegener Wetterbericht; 16. Nachmittagskonzert; 18. Jugendstunde; 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20. Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Da mußst du wissen....; 22.45 Lokale Nachrichten; 24. Nachtmusik.

Donnerstag, 12. Juli: 10.45 Bräutliche Ratsschlage für Küche und Haus; 14.40 Kinderstunde; 17.30 Zum 60. Geburtstag Fritz Reuters; 17.45 Aus Zeit und Leben; 18.15 Familie und Kasse; 18.25 Spanisch; 19. Militärkonzert; 19.30 Soarländische Umfah; 19.40 Militärkonzert; 20.45 Wir fahren auf dem Bodensee, Hörfolge; 21.30 Abo zur guten Nacht, musikalischer Reigen; 22.45 Funkbericht zum Rübürgrennen; 23. Nachtmusik.

Freitag, 13. Juli: 14.40 Stunde der Frau; 17.30 Wälderhaltung im NS-Frauenwerk, Zwiesgespräch; 17.45 Kleine Unterhaltung; 18.25 Ueber die neue planmäßige Verteilung der Arbeitsplätze, Gespräch; 19. Grenzstädte; 20. Politischer Ruckbericht; 20.45 Am unteren Hafen, lyrisches Drama; 22.35 Funkbericht vom Rübürgrennen; 23. Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Samstag, 14. Juli: 10.10 Schulfunk; 14.30 Fröhliches Wochenende; 15.10 Pernt morjen; 15.40 Quer durch die Wirtschaft; 18. Stimme der Grenze; 18.20 Wochenschau; 18.35 Stegreifführung; 19. Feiert des Sommers, Hörfolge; 20.05 Soarländische Umfah; 20.15 Klassischer Operettenabend; 22. Kleine Unterhaltung; 22.35 Funkbericht zum Rübürgrennen; 23. Bunte Unterhaltungsmusik.

Geiger aus der Roland-Bar

aus von Poppenberger



mach mich in Ruhe.“ „Ist stampte mit dem Fuß auf den Boden, und Tränen traten ihr in die Augen. Protopoff blickte sich die Jodels an, die die Pferde ihn in eine Reihe zu bringen suchten. Er hielt ganz kurz, und suchte sich beim Start den Platz in der Rennbahn auf dem Sattel gefesselt, dachte er. „Ist es aber: achgeben. Der Start muß gleich sein. Nur nicht den Start versäumen! Alles andere ist schon machen. Ob Chevalier durchhalten wird? Der Rennfunktionär lenkte die Fahne. Der erste Abgang gelungen. Galt in einer Reihe brausen die Pferde davon. Protopoff hatte sich über den Hals des Chevalier gebeugt, hielt die Reitgerte quer über den Sattel, ließ Chevalier frei laufen.

„Chevalier übernahm sofort die Führung. Hinter ihm folgten Protopoff und Pansy, Gurt an Gurt, dann alle anderen im Rudel. Chevalier war in gleicher Höhe mit Protopoff, die beiden letzten.

„In der Höhe der Tribüne hatte sich das Feld bereits auseinander gegogen. Jaguar führte noch immer. Visette war bereits an dritte Stelle gefallen, während Pansy nur noch eine halbe Pferdelänge hinter Jaguar galoppierte. Protopoff kam Gurt als viertem, und einige Pferdelängen

hinter dem Kaiser, Bell und Chevalier fast in einer Höhe. Die anderen waren bereits aus dem Rennen gefallen.

„Jaguar gewinnt!“ — „Jaguar gewinnt!“ brüllte die Menge. „Pansy! Pansy!“ die Anhänger Pansys.

Protopoff ritt noch immer ohne Peitsche und Sporen. Wie lange so ein Rennen dauert, dachte er. Ob die Menge sich freuen würde, wenn ich gewinne? Natürlich! Und wenn ich stürzen würde? Dann würde sie nur danach schauen, ob ihr Pferd sich nicht den Fuß aufgeschlagen hat. Selbstverständlich! Soll sie vielleicht um mich beforgt sein? Lächerlich! Seit wann kennt sie mich denn überhaupt? Hübsches Mädchen!

Bell machte einen Vorstoß und lag gleich neben Jaguar. So galoppierten sie einige hundert Meter, bis Jaguar Bell wieder abschüttelte. Doch auch Pansy war zurückgefallen und lag schon an fünfter Stelle, hinter Kaiser. Nach ihm kam Chevalier.

Die Distanzschreie klangen, dachte sich Protopoff, jetzt heißt es reiten. Er faßte die Zügel fester, legte sich fast ganz vornüber und gab Chevalier leicht die Sporen. Willig streckte sich Chevalier und holte weit aus, doch alle Jodels waren am Reiten. Chevaliers Hufe berührten fast kaum den Boden, und Protopoff trug ihn geradezu nach vorn.

„Ein prächtiger Jodel, der Chevalier reitet, doch er hat sich zu spät zum Reiten genommen“, sagten die Klubmitglieder auf der Klubtribüne.

Chevalier hatte Pansy und Kaiser bereits überholt, die geschlagen zurückfielen, und jagte Gurt an Gurt mit Visette. Doch bald fiel auch Visette zurück, und Chevalier, der die Innenbahn hatte, ließ zweihundert Meter vor dem Ziele auch Bell hinter sich. Jaguar hatte noch zwei Pferdelängen Vorsprung. Das Rennen lag nunmehr nur noch zwischen Jaguar und Chevalier. Der Jodel Jaguar's

rit unheimlich. Die Serie ständig schwingend, ließ er sie auf den nassen Pferdeleib hagelartig niederfliegen. Nur noch eine Pferdelänge, dachte sich Protopoff, und gebrauchte zum ersten Male die Peitsche. „Jaguar! Jaguar!“ brüllte die Menge. „Jaguar gewinnt!“ Der Jodel peitschte weiter, doch das Pferd schien dagegen schon abgestumpft. Chevalier aber hatte sich bei dem ersten Peitschenhieb nach vorn geworfen und fast Gurt an Gurt passiert beide das Ziel.

Niemand wußte, wer eigentlich gesiegt hatte. „Jaguar“, sagte die Menge, die auf ihn gefeiert hatte, und mit unbeschreiblicher Spannung blickten Tausende auf die Tafel, die aufgezogen wurde. „Ach“, rief es aus Hunderten von Reihen. „Chevalier mit einer halben Kopfslänge vor Jaguar gewonnen, Bell Dritter“, lautete der Richterpruch.

Alles Spannung löste sich. Ihre ineinandergekrampften Hände lösten sich, und freudejauchzend fiel sie ihrem Vater um den Hals. „Die Gewinnerin des Großen Jodelklubpreises“, sagten die Leute lächelnd, und mehrere Photographen richteten die Objektive auf sie: für den Sportteil der Tageszeitungen. „Ist hätte die ganze Welt umarmen können. Und als der Baron Suchlinski auf sie zutrat, um sie zu gratulieren, fand sie auch für ihn freundliche Worte.

„Da erinnerte sich Ise, daß sie den Sieg einem anderen verdankte. „Wißt ihr, wer mein Jodel war?“

„Wer?“ fragten ihr Vater und Doktor Warbach fast gleichzeitig.

„Protopoff! Der Geiger aus der Roland-Bar!“

„Was?“

Nur der Baron Suchlinski schien nicht überrascht. Sein unbeschreibliches Gesicht zeigte keinen Ausdruck von Verwunderung. Nur im ersten Moment war er zusammengegründet; doch das hatte Ise nicht bemerkt. (Fort. folgt.)

Wer rettet Frau Ilse?

Roman von Dr. Hans Schulze

(Z. Fortsetzung.)

Auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise führt der Wagen des Generaldirektors Walter Ruhland gegen ein Drahtseil. Ruhland kommt erst wieder zu sich, als ein junger Mann sich um ihn bemüht. Als Baron von Allen stellt sich der Fremde vor. Baron von Allen bringt den Verunglückten in dessen Villa. Hier lernt er Frau Ilse Ruhland kennen. Argel von Allen steht im Dienste des Spielkubunternehmers Rybinski. Als er Rybinski von seinem Abenteuer erzählt, zeigt dieser Interesse für Ruhland. Am nächsten Tage macht Argel seinen Besuch in der Villa Ruhland. Er wird von Frau Ilse zu einem Ausflug eingeladen.

In Bal Sugana, tief unten in Südtirol, hatte das Stammesloos ihres alten Geschlechts gestanden, in einem fruchtbaren Tal, das bereits schon die Schritte römischer Legionen durchzogen hatten.

Vater und Bruder hatten in der Verteidigung der Heimat ihr Leben gelassen, und sie selbst war mit der Mutter nach Deutschland verschlagen worden.

Ein ruheloses Wanderleben durch vielerlei Städte und Kurorte hatte sich an diese Flucht angeschlossen, in dem die Geldmittel der beiden Frauen allmählich mehr und mehr dahingeflossen waren, bis sie das Schicksal dann mit Walter Ruhland zusammengeführt und auf einer Woge neuen Glückes wieder zu den Höhen des Lebens emporgetragen hatte.

„Mein Mann vermöht mich grenzenlos,“ schloß sie ihren Bericht, „und er liebt mich jeden Wunsch an den Augen ab. Ich weiß freilich nicht, wie ich eigentlich dazu komme. Ihnen dies alles zu erzählen über das Erlebnis der letzten Nacht hat uns näher zusammengeführt als eine jahrelange Bekanntschaft. Und schließlich sind wir ja doch auch Schicksalsgenossen, die beide ihre Heimat verloren haben!“

Argel senkte den Kopf tiefer, ein Gefühl bitterer Scham beschlich ihn vor diesem arglosen Vertrauen.

„Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, gnädige Frau!“, sagte er. „Sie haben recht, auch ich bin ein heimatloser, aus seiner Bahn geschleudert Mensch. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht sagen, wie ich jetzt lebe und was ich treibe. Aber ich habe den ehrlichen Willen, mich wieder zu mir zurückzufinden!“

Wie sah ihm mit einem vollen Blick ins Gesicht.

„Verlieren Sie nicht den Mut! Ich weiß, die Zeiten sind schwer, und jeder einzelne hat hart zu kämpfen. Kommen Sie recht oft zu uns nach Wannsee hinaus, wenn Sie einen Anhalt suchen. Sie haben uns so tief verpflichtet, daß wir für immer in Ihrer Schuld bleiben. Vielleicht sprechen Sie sich auch einmal mit meinem Mann aus. Er hat große Beziehungen und hilft Ihnen bestimmt, wenn Sie irgendeiner Hilfe bedürfen!“

Von neuem schwiegen sie.

Die Sonne war höher emporgestiegen und ließ ihre Strahlen wie strahlende Pfeile durch die grünen Fichtenkronen herniederfließen.

Zur Rechten trieb eine große Ilse herauf, eine Frau mit einer weißen Sommerhaube bewegte mühsam das müchtige Gefüge des Steuerruders.

Die Schwanenlamille kam langsam wieder zum Ufer zurück, empor blähte sich die Mutter mit gesträubtem Gefieder in den melancolischen Kiewellen des schweren Rahns.

„Dies Schifferdasein wirkt wirklich noch ganz vorweltlich einfach und liegt dicht vor den Toren Berlins!“, sagte Ilse, auf die ruhig gleitende Ilse weisend. „Ich stamme zwar aus den Bergen, aber ich bin in meiner Berliner Zeit so richtig zur Wasserratte geworden. Auf nichts bin ich so stolz wie auf die Sportabzeichen, die ich mir in den letzten Jahren im Langstreckenschwimmen errungen habe!“

Dann sprang sie leichtfüßig auf und klopfte sich ein paar Kleideradeln aus ihrem Kleid.

Kommen Sie, Baron, begleiten Sie mich heim. Ich glaube, ich habe meinen Urlaub schon um Stunden überschritten. Mein Mann wird sich sehr freuen, seinen Lebensretter begrüßen zu können!“

IV.

Nicht Tage waren ins Land gegangen, acht Tage, so blau und sonnendurchleuchtet wie ein einziger Nordlichter Lebens.

Das Haus am Wannsee war Argel ganz zu einer zweiten Heimat geworden, die er schon seit seiner Kindheit zu kennen meinte.

Wie eine Fahrt ins Glück dünkte es ihm jedesmal, wenn sein Wagen durch den schillernden Glanz dieser Sommermorgens über die Rennbahn der Allee dahinjagte, eine Fahrt, die alle Seigheit der Welt über ihn ausschüttete.

Wo er ging und stand, verfolgte ihn Alles. Es gab keinen Vergleich zwischen dem Eifer und der Gegenwart; wenn er an sie dachte, so wie es in ihm wie eine helle, klingende Musik und eine Reinheit und Innigkeit der Empfindung, die ihn hoch über sich selbst erhob.

Wie im Fluge gingen die Tage dahin, deren einzelne Stunden keine Sehnsucht am liebsten in alle Ewigkeit gedehnt hätte, mit Bädern im See und Tennisplatz und weiten Fahrten durch das blühende Sommerland.

Er wanderte mit Ilse durch die verlassene Welt der Potsdamer Königschlösser, und abends fand man sich meist mit einem kleinen Freundeskreis im Garten der ruhigen Villa zusammen.

Argel sah am Flügel und spielte all seine Lieblingsstücke von Beethoven und Chopin, die ihm in der Jazzzeit seiner Lebensjahre fast fremd geworden waren.

Durch die weit offenen Fenster kam der linke Arm der blauen Juni-Nacht, viele Sterne standen am Himmel, und die Welt lag irgendwo ganz fern und weit.

Wie entging Argel verhaltene Leidenschaft keineswegs, ebenso wie sie sich durchaus darüber klar war, daß er mit einer ritterlichen Erscheinung und der natürlichen Bornetheit seines Wesens vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an auch auf sie einen starken Eindruck gemacht hatte.

Nie aber war diese Reizung über ein rein schweicheliches Empfinden hinausgewachsen, wenn ihr auch im nächsten Verkehre mit ihm der große Altersunterschied, der sie von dem Gatten trennte, zuweilen mehr als sonst zum Bewußtsein kam.

Walter Ruhland selbst begegnete Argel mit der ruhigen Kameradschaftlichkeit des älteren Mannes und begrüßte ihn immer wieder mit großer Herzlichkeit, wenn er ihn abends in Wannsee traf.

Seine fräftige Natur hatte die Folgen des Autounfalls sehr schnell überwunden, so daß er sich schon wenige Tage danach wieder in sein Zentralbüro in Tempelhoof begeben und, aller ärztlichen Abmahnungen ungeachtet, seine gewohnte rastlose Tätigkeit sofort wieder aufgenommen hatte.

Zu einer Aussprache über Argels Zukunft war es noch nicht gekommen, zumal dieser auch jede Erörterung seiner privaten Verhältnisse bisher sorgfältig vermieden hatte, ehe er seine Beziehungen zu seiner Vergangenheit nicht völlig gelöst hatte und wieder ganz frei und Herr seiner selbst geworden war.

Er war in der letzten Zeit nur zweimal zu vorgerückter Stunde in der Kronprinzenallee erschienen, ohne jedoch Rybinski gesprochen zu haben, der seit mehreren Tagen mit unbekanntem Ziel vertriebt war.

Er war fest entschlossen, gleich nach dessen Rückkehr seine sofortige Entlassung aus dem Verband des Klubs zu verlangen, und glaubte auch, daß ihm hier keine weiteren Schwierigkeiten entstehen würden, da ja kein ursprüngliches Engagement unter völlig anderen Voraussetzungen und Bedingungen zustande gekommen war, als sie sich im Laufe der letzten Monate allmählich für ihn herausgebildet hatten.

Herr von Rybinski stieg aus der Rumpfkabine des mächtigen Passagierflugzeuges, das ihn soeben aus England herübergebracht hatte, und schlenderte langsam über die vom Licht der großen Scheinwerfer grell gezeichnete Startbahn zum Gebäude der Zollabfertigung.

Er sah übermüdet und angegriffen aus, die Anstrengungen der letzten Wochen waren selbst für seine eisernen Nerven ein wenig zu viel gewesen: Brüssel, Paris, London, Berlin, immer im Schlafwagen oder im Flugzeug.

Mit einer müden Bewegung strich er über die schmerzende Stirn.



Die Luft war windstill ohne jede Frische, wie eine schwarze Decke hing ein sternenloser Himmel über dem unregelmäßigen Kieselgewirr des Zentralflughafens, den die schimmernden Schmutzketten der roten Neonlampen kilometerweit umrandeten.

Dann sah er in seinem Auto und legte durch das Dunkel des Tempelhofer Feldes dem Flammentraum der Weltstadt zu, der ihm in tausendfachen, farbentrunkenen Lichtfaden entgegenblühte.

Jahrzehntewelt lag jener Tag zurück, da ihm dies tobenbe Panal zum ersten Male geleuchtet hatte, mit dem sich die verborgene Gigantia Berlin in den nächtlichen Himmel hineinschrieb.

Jahrzehnte eines wilden, abenteuerlichen Lebens, das den ehemaligen Königsberger Korporalstudenten um ein paar leichtfüßiger Jugendstrelchei willen einst aus seiner vorgezeichneten juristischen Laufbahn geworfen und dann in einem ununterbrochenen Taumel über alle Höhen und durch alle Tiefen menschlicher Leidenschaft dahingetragen hatte.

Mit einem leisen Schauer ging sein Blick um die massigen Schultern seines Regierhausseurs, der unbeweglich wie ein Steinbild am Steuer des Wagens hockte.

Unter den Obdachlosen in den Mauerwerkstätten der Chicago Rivers hatte er den Mann einst ausgegriffen, damals, als er sich selbst unter der Michigan Avenue, Chicagos berühmtester Autostraße, wo die Autos dichtgedrängt wie Steppentiere an der Tränke zusammenstehen, ohne einen Cent in der Tasche zwischen den Betonpfeilern der Wolkenkratzer ein Nachtlager gesucht hatte.

Drei Monate später war er mit ihm über den Großen Teich wieder nach Europa zurückgekehrt, als ihm ein verwegener Anschlag auf die Rationalbank in New York, mit dem er sich zum ersten Male bewußt auf die Seite des Verbrechens gestellt hatte, auf seinen Anteil eine Beute von fast 50 000 Dollar in den Schoß geworfen hatte.

Seitdem war ihm der schwarze Jack, den er als Schwererlegten mit dem rätselhaften Einlage seiner Person aus einem heftigen Feuerkampf mit der Polizei herausgeholt hatte, nicht mehr von der Seite gewichen. Mit hündischer Treue hing Jack London, wie man ihn im Freundestreis nannte, an seinem Herrn, der sich inzwischen in Paris niedergelassen und dank seiner geschäftlichen Gewandtheit und un-

angereichen Sprachkenntnisse als Agent der zaristischen Polizei einen von der russischen Regierung fürstlich dotierten Stellen gefunden hatte.

Ein ganz großer Schlag sollte ihn kurz vor Ausbruch des Weltkrieges pekuniär völlig unabhängig machen. Die Bestechung war es ihm gelungen, sich in den Besitz der wertvollsten Dokumente der Butlow-Werte zu legen, die für eine runde Dollarmillion an eine amerikanische Konkurrenzfirma zu verkaufen.

Da wurde der Dokumentendiebstahl bei einer unvollständigen Revision der Staatlichen Russischen Waffensammlung aufgedeckt und Rybinski von Wien, wo die Auszahlung der Kaufsumme erfolgen sollte, durch die Petersburger Polizei auf russisches Gebiet gelockt und in einem geheimen Verfahren zu lebenslänglicher Verhaftung nach Moskau verurteilt.

Zwei furchtbare Jahre arbeitete er als Revisionsbeamter in den Bergwerken Sachalins, ehe ihm eine tollkühne Flucht nach der Mandchurie und von hier im Baderaum eines spanischen Munitionsschiffes nach Amerika glückte.

Von neuem begann ein hartes Leben in Armut und Dringlichkeit, als Tellerpöbel in einer Kaserne in New York, New Yorks berühmtestem Verbrecherhochburg, durch weite Gassen und Meere von den Häusern des Broadway getrennt, und doch immer noch in der Nähe der Stadt, ein paar Schritte genügen, um aus dem wirren des gelben Bäckers in die ungeheuren Straßen der City zu gelangen.

Und diese wenigen Schritte hatte der unerfahrene Energie geladene Mann schon sehr bald getan.

Nach kurzer Zeit gehörte er zu den vorweggenommenen einer Bande von Alkoholschmugglern, die nach dem Dollar vor seiner Gewalttätigkeit zurückwichen und in den Kreisen der New Yorker Unterwelt bekannt wie gefürchtet waren.

Ein paar Jahre danach hielt er es abermals für gut, ein Weltmeer zwischen sich und die amerikanische Polizei zu legen, die der Mehrzahl seiner Genossen ein Freilaufen Sing-Sing-Gefängnis verschafft hatte.

Er hatte inzwischen geheiratet, eine blutjunge Tänzerin, die er eines Abends zufällig in einem Broadway-Parquet gesehen und in seinem untrüglichen Instinkt sofort als eine unerhörte tänzerische Begabung erkannt hatte.

Wie nach seiner ersten Flucht aus Lieberten auch diesmal wieder Paris zum Schauplatz seiner Tätigkeit.

Er eröffnete in einem alten Palais der Rue de la Paix einen vornehmen Spielklub, der sich dank der Kraft seiner bezaubernden jungen Frau sehr bald zum Mittelpunkt einer exklusiven Gesellschaft entwickelte, die organisiert er mit einem japanischen Kaufmann, der in der Ueberfahrt von New York kennengelernt hatte, den Rauschgeschäften großen Stils, durch den das weiche Leben der meisten Hauptstädte Europas und Amerikas überdauerte.

Als dann die internationale Polizei diesem Spielklub eine erhöhte Aufmerksamkeit zusenden begann, schloß Rybinski, der mit seiner Person bei all seinen Unternehmungen immer vorsichtig im Hintergrunde geblieben, kurzerhand seinen Klub und lebte längere Zeit als vornehmer Privatmann in den Badeorten der Riviera.

Beht kreuzte der Wagen die Ecke der Königsplatz-Straße und der Kronprinzenallee.

Rybinski rührte an die Schulter des Fahrers.

„Stopp. Jack, ich steige hier schon aus!“

Es war häufig seine Art, unauffällig auf einen Augenblick sein Grundstück zu betreten.

Ein verschlossenes Rädchen fuhr erschreckt in der Robe auf, als er durch einen Hintereingang zur Halle kam.

„Herr Dr. Lukas im Hause?“ fragte er kurz, erwartete ich ihn sobald als möglich in meinem Arbeitszimmer!“

Zwei Minuten später sah er an seinem Schreibtisch durch das Haustelephon eine Flasche Burgunderwein und zwei Blätter.

Als ihm der erste Schluck des wunderbaren Weines eine schmeichelnde Flamme durch die Kehle glitt, schloß er die Tür zur Halle, und ein kleiner verwachsender Herr, einer knolligen Trüffelnase in dem scharfzügeligen Flugzeug über den dicken Afghan.

Rybinski winkte ihm freundlich entgegen.

„Nehmen Sie Platz, lieber Justizrat, und lassen Sie sich selbst ein Glas Wein ein. Es ist Ihre Lieblingsweine, ich bin mit der Durchsicht meiner Post in einigen Minuten fertig!“

Dr. Lukas, „der Justizrat“, wie ihn Rybinski zu nennen pflegte, hatte einst in einer weitläufigen Provinzialstadt eine große Anwaltspraxis ausgeübt, bis ihn ein überwindlicher Hang zum Alkohohl wegen einer großen Verurteilung von Mordgelehrten eine mehrjährige Gefängnisstrafe eingetragen hatte.

Rybinski, der ihm vor Jahren in Paris begegnet hatte, den Niedergeborenen als eine Art von Sonderling, seinen persönlichen Dienst genommen, der ihn in Rechtsfragen zu beraten und während seiner häufigen Reisen zu vertreten hatte.

„Nun, lieber Justizrat, hat sich während meiner Abwesenheit irgend etwas besonders Aufregendes ereignet?“ Der kleine Doktor schüttelte den Kopf.

„Nicht, daß ich wüßte. Außer, daß der Besuch vorerfreulichen Instituts von Tag zu Tag mehr zunimmt.“

Er scheint: Die wörtliche Schrift. Telef. 68. Druck.

Nummer 84

Die große

seiner großen Re...

Die große

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...

Kaufmanns...